

## I. PRZEGLĄDY

BOGUMIŁ PIETRASIEWICZ

Lublin

ÜBERSICHT ÜBER  
DIE POLNISCHEN LITERATURTHEORETISCHEN ARBEITEN  
AUS DEM BEREICH DER GENOLOGIE (1958—1978)

## VORBEMERKUNGEN

Der Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes ist die Entwicklung der polnischen *theoretischen* Genologie in den Jahren 1958—1978. Der Charakter der Übersicht und ihr Titel lassen mit den vorhandenen Bearbeitungen der Wissenschaft von den literarischen Arten und Gattungen aus der direkten Nachkriegszeit eine deutliche Ähnlichkeit erkennen. Damit meine ich: *Przegląd polskich prac teoretycznoliterackich z zakresu genologii (1944—1957)* (Übersicht über die polnischen literaturtheoretischen Arbeiten zur Genologie) von M. Jasińska und S. Sawicki<sup>1</sup> sowie *Die Entwicklungstendenzen der polnischen Genologie* von J. Hvišč<sup>2</sup>. In bezug auf die erstgenannte Arbeit stellt meine *Übersicht*... eine Fortsetzung der Beobachtungen von Erscheinungen aus diesem Zweig der Poetik dar in bezug dagegen auf die andere bietet sie eine bedeutende Detaillierung und Erweiterung der in ihr enthaltenen Problematik auf theoretischer Ebene u. a. auch aus dem Grunde, weil die Arbeit des hervorragenden Genologen aus Bratislava bis Anfang der siebziger Jahre geführt worden ist.

Bei der Wahl der Arbeiten und der Reihenfolge ihrer Besprechung waren folgende Voraussetzungen mitbestimmend: 1. der wissenschaftlich-theoretische Charakter der zu behandelnden Arbeit, nicht aber der populär-wissenschaftliche (wegen der Duplizität und der Oberflächlichkeit der behandelten Problematik) beziehungsweise der literarhistorische (ausnahmsweise werden hier Arbeiten aus der Geschichte der Genologie erörtert, die neues, interes-

<sup>1</sup> „ZRL”, 1958, Bd I, S. 131—162.

<sup>2</sup> 1. Teil: „ZRL”, 1973, Bd XVI, H. 1, S. 73—95.

2. Teil: „ZRL”, 1974, Bd XVII, H. 2, S. 71—94.

santes, mit rein theoretischen Problemen verbundenes Material bringen)<sup>3</sup>, 2. die Beachtung der in der jeweiligen Arbeit angewandten Terminologie, im tragenden Teil des Aufsatzes wird aber eine solche Terminologie gebraucht, die eine stufenweise Einordnung der Erscheinungen (Gattung, Art, Abart; Epik-Roman-historischer Roman) gestattet, 3. die Annahme der gattungsgemässen Dreiteilung (Lyrik-Epik-Drama) als desjenigen Faktors, der die Reihenfolge der Besprechung der einzelnen Arbeiten bestimmt, unter Voranstellung der „allgemeinen Probleme“ der Genologie, 4. der Aufbau des Ganzen wird auf den synthetisch-vergleichenden Abschluss ausgerichtet („Schlussbemerkungen“), was das Vorhandensein einer Zusammenfassung in jeden Teil des Aufsatzes gewissermassen erklären dürfte, 5. Sich-Nicht-Zufriedengeben mit einer Berichterstattung, bisweilen Aufnahme von Wertungsversuchen, von Polemik.

Ich möchte noch hinzufügen, dass ich wegen des Missverhältnisses zwischen der Unmenge von Arbeiten, die für die vorliegende *Übersicht*... geeignet wären (sogar derjenigen, die ich unter Beachtung der obengenannten Kriterien behandeln müsste), und dem beschränkten Umfang dieses Aufsatzes noch zusätzlich „Schnitte“ vorgenommen hatte, wobei die Bedeutung des jeweiligen Vorschlags, gemessen an der in ihm enthaltenen Problematik, ausschlaggebend war. Eine Entschädigung dafür wird eine kurzgefasste Verzeichnung einiger Äusserungen in den Anmerkungen sein.

#### ALLGEMEINE PROBLEME

In diesem Teil will ich Arbeiten berücksichtigen, die in der gestellten Problematik auf die Erklärung des Wesens der literarischen Art oder Gattung (Begriffe, Bezeichnungen) ausgerichtet sind, beziehungsweise sich auf deren Systematisierung konzentrieren. Aus diesem Grund wird es sich hier um Bearbeitungen handeln, deren Gegenstand nicht die einzelnen Arten bzw. Gattungen, z. B. Epik, und darin der Roman, sind, sondern die erwähnten genologischen Gegenstände, allgemein, komplex aufgefasst, oder mit Bezug auf den gewählten Aspekt.

Eine historische Auffassung der Art, wobei solche Momente wie Dynamik, Evolution, Variabilität, die zum ersten Mal Cz. Zgorzelski mit den methodologischen Hinweisen in der „Einführung“ zu seinem Buch *Duma poprzedniczka ballady* (*Duma, die Vorgängerin der Ballade*), (Toruń 1949)<sup>4</sup> gemeldet

<sup>3</sup> Zu solchen Arbeiten sind u.a. die hervorragenden, in den „Zagadnienia Rodzajów Literackich“ oft erschienen Studien sowie die separat gedruckte *Staropolska teoria genologiczna* (*Die altpolnische genologische Theorie*) von T. Michałowska zu rechnen, die im allgemeinen in so grossem Massstab die Untersuchung zur Geschichte der genologischen Bewusstheit in die Wege leitete. Davon soll noch eingehender in den „Schlussbemerkungen“ die Rede sein.

<sup>4</sup> Über diese als methodologische Direktiven spricht auch J. Trzynałowski in den Aufsätzen: *O zjawiskach międzygatunkowych w utworach literackich* (*Über Zwischenarterscheinungen in literarischen Werken*) und *Modernizacja i aktualizacja gatunku literackiego. Z problemów ewolucji genologicznej* (*Modernisierung und Aktualisierung der literarischen Art. Aus den Problemen der genologischen Evolution*). „Prace Polonistyczne“, 1976, Reihe XXXII, S. 55—58.

hat, unterstrichen werden, fand in den späteren Werken dieses Verfassers ihre Fortsetzung. Gleichsam in „reiner“ Form fanden sich die Momente in seinem Aufsatz *Perspektywy genologii w poznawaniu poezji współczesnej* (*Perspektive der Genologie bei der Erforschung moderner Dichtung*)<sup>5</sup>. Der sich differenzierende literarische Stoff, der nicht-literarische Ausdrucksweisen (u. a. Ansprachen, Bekanntmachungen) übernimmt, schliesst die Notwendigkeit mit ein, nach anderen, operativeren Art determinanten zu suchen: es geht um solche, die den Ansprüchen des literarischen Konkretums gerecht würden. Darüberhinaus gestatteten sie, auf historische Züge der genologischen Verknüpfungen hinzuweisen, was die *Kontinuität* der literarischen Arten (des literarhistorischen Prozesses) suggeriert. Die Aufgabe jener Determinanten, nicht der einzigen unter vielen möglichen, scheinen die antinomisch behandelten Strukturdominanten des Textes zu erfüllen, z. B. kompakte und dissoziierte Struktur, eigene und fremde Stimme. Genetisch: besitzen sie nicht den apriorischen Charakter, sondern wurden aus dem untersuchten Stoff gestaltet. Als Beispiele dienen sie nur dem Problematisieren des genologischen Aspekts in literarischen Gebilden, die wiederum ein ständiges Streben nach der Gewinnung einer Gestalt ausserhalb der Art aufweisen, entweder durch „falsche“ Realisierung der traditionellen Bewusstheit der Art oder durch Aktualisierung ausserliterarischer Ausdrucksweisen.

Die Hervorhebung der historischen Relativität des Begriffes Art zieht sich durch den umfangreichen Aufsatz *Krzyżowanie się postaci gatunkowych jako wyznacznik ewolucji poezji* (*Die Kreuzung der Artgestalten als Exponent der Evolution der Dichtung*) von I. Opacki<sup>6</sup>. Sie gründet auch in der Spezifik des geschaffenen Modells der Art, das bestimmten Entwicklungsabschnitten in der Literatur entspricht. Das Modell nennt der Verfasser *Hauptart*, verstanden als „Summe“ der Poetik der jeweiligen literarischen Richtung. Andere Konkreta der Art gestatten, indem sie mit ihr die „Bande des Blutes“ knüpfen, nicht als Arten, sondern bereits als *Formen* der Art, unter Beibehaltung der ihr eigenen Diskriminanten, nicht von der Vielartigkeit einer bestimmten Erscheinung zu sprechen, sondern von der *Vielgestaltigkeit* der Art<sup>7</sup>. Die Ungleichartigkeit der so verstandenen Gegenstände kennzeichnen vor allem solche in ihnen vorhandenen Eigenschaften, die einmal das Merkmal der Distinktivität unter den gleichsam bodenständigen Strukturen der Art besaßen. Jetzt, der Strukturdominante der jeweiligen Hauptart untergeordnet, fügen sie sich unterordnend, indem sie eine bestimmte Hierarchie bilden.

<sup>5</sup> „Teksty”, 1975, Nr 1, S. 7—22.

<sup>6</sup> „Pamiętnik Literacki”, 1963, H. 4, S. 349—389.

<sup>7</sup> Jenen Umgestaltungsprozess — wie I. Opacki sagen würde — nennt S. Skwarczyńska (*Wstęp do nauki o literaturze — Einführung in die Literaturwissenschaft*, Bd 3, Teil 5. *Rodzaj literacki. A. Ogólna problematyka genologii — Literarische Gattung. A. Allgemeine Problematik der Genologie*, Warszawa 1965, s. 20), indem sie den Funktionsaspekt dieser Erscheinung hervorhebt.

Dadurch besitzt die reife Form der Art, ein Apogäum, sowohl das Bahnbrechende wie auch das Traditionelle.

Eine so verstandene Existenz der Art (Hauptart), wie der Verfasser sie nennt, ermöglicht ihre zeitliche Lokalisation, gleichsam eine historische Projektion. Darüberhinaus schafft sie die Möglichkeit, das Gebilde als eine aneinandergeratene Elementengruppe zu erfassen, die Kompliziertheit der Struktur der Art in ihren geschichtlichen Gestaltwandlungen zu zeigen. Und dazu: eröffnet sie die Perspektiven auf die Entwicklung der Dichtung, und als Folge davon — bietet sie die Gelegenheit, die Prinzipien der geschichtlichen Entwicklung der Literatur im allgemeinen zu konstruieren.

Mit der Frage der Systemhaftigkeit der Art aus der Sicht der historischen Poetik befasste sich M. Głowiński in seinem Aufsatz *Gatunek literacki i problemy poetyki historycznej (Literarische Art und die Probleme der historischen Poetik)*.<sup>8</sup> Die Systemhaftigkeit ist neben der Geschichtlichkeit eine der Kategorien, in die eine literarische Art verwickelt wird: diese läßt sie als „Resultante der festen und variablen Elemente, die sich aus ständigen dialektischen Spannungen ergeben“, behandeln. Sie, die Art, verhält sich so zum literarischen Konkretum wie die langue zur parole. Sie ist also nichts Beständiges, ganz im Gegenteil: je nach den „Richtungskonjunkturen“ unterliegt sie dem Prozess der Strukturalisierung und Destrukturalisierung. Auf diese Weise exponiert sie das ihr eigene Apogäum (die reife Form)<sup>9</sup>. Sie läßt sich nur diachronisch charakterisieren, weil die synchronische Sicht nur die Episoden dieses Prozesses zu erkennen gestattet. Ferner ist es unmöglich, stellt der Verfasser fest, die Variabilitätsbewusstheit der *Artsituation* eventuell ausser acht zu lassen, die, indem sie das Problem der geschichtlichen Relativität des Begriffes Art aktualisiert, die Gelegenheit bietet, ihre Funktion zu bestimmen, die ihrem Erscheinen zugrunde lag, also: ob sie sich als Gebot realisiert oder auch als literarische, von der literarischen Tradition gebildete Verhaltensweise<sup>10</sup>.

Die Betrachtung des Wesens der literarischen Art dominiert in der Äusserung von J. Ziomek *Projekt wykonawcy w dziele literackim a problemy genologiczne (Entwurf des Darstellers im literarischen Werk und genologische Pro-*

<sup>8</sup> [In:] *Proces historyczny w literaturze i sztuce. Materiały Konferencji Naukowej — maj 1965 (Der Geschichtsprzess in Literatur und Kunst. Materialien von der wissenschaftlichen Konferenz — Mai 1965)*, hrsg. von M. Janion und A. Piorunowa, Warszawa 1967, S. 31—61.

<sup>9</sup> Artvariante und Abart sind der Entstehung, der Bildung der reifen Gestalt einer bestimmten Art vorangestellte „Etappen“. Ihre ins einzelne gehende Charakteristik enthält der Aufsatz von M. Głowiński: *Narracja jako monolog wypowiedziany (Narration als ausgesprochener Monolog)*, [in:] *Z teorii i historii literatury (Aus Literaturwissenschaft und geschichte)*, hrsg. von K. Budzyk, Wrocław 1963, S. 227—257.

<sup>10</sup> Die Situation der Art aktualisiert das, was J. Trzynadłowski Wechselbeziehung Verbindung zwischen den Gesetzen ausserhalb und innerhalb der Art nannte, deren Erforschung ein äusserst wichtiges Untersuchungspostulat darstellt [in:] derselbe, *Modernizacja i aktualizacja gatunku literackiego (Modernisierung und Aktualisierung der literarischen Art)*, *Op. cit.*, S. 54.

bleme)<sup>11</sup>. Der Vorschlag, eine neue Kategorie der Art einzuführen, eben die des Darstellers, tauchte in der Polemik des Autors mit der theatralischen Theorie des Dramas von S. Skwarczyńska auf<sup>12</sup>. Den Ausgangspunkt für die Ausführungen zugunsten der neuen Kategorie bildet die Situation des Schauspielers als des konkreten Realisators der Bühnenversion eines Dramas. Eben er, so kann gesagt werden, spielt die Rolle des Ausführenden. Aber die Kategorie des Darstellers — ich glaube, das kann folgendermassen erfasst werden: des Darstellens — ist nicht, wie der Verfasser meint, nur auf das Drama beschränkt. Sie ist auch in anderen literarischen Gattungen oder Arten gegenwärtig, in denen sie keine geringe Rolle spielt.

Bemerkenswert ist, dass die Exponierung einer neuen Kategorie für die Beschreibung der Struktur einer Art, die doch in einer Kommunikationssituation enthalten ist, zwingt zur Bestimmung ihrer Stellung gegenüber dem bekannten und anerkannten Verhältnis: Sender — Empfänger. J. Ziomek stellt fest, der Darsteller, in das Kommunikationssystem hineinprojiziert,

verhalte sich so zum wirklichen Ausführenden wie das Subjekt des Werkes zum Verfasser und wie der virtuelle Empfänger zum konkreten Leser.

Ein solches Hineinkomponieren, aufgrund der Analogie, erklärt noch wenig seine Stellung und Funktion in der Struktur der Art. Im Zusammenhang damit versucht der Verfasser den Status jenes „Vermittlers“ durch seine Beziehung zum Autor des jeweiligen Werkes und zum Erzähler zusätzlich zu bestimmen. Zum erstgenannten stellt er fest, „der Darsteller entstehe aus den Befugnissen und Pflichten, die ihm der Autor aufzwingt“. Mit anderen Worten — so kann es wohl verstanden werden —, wäre die Verbindung des Darstellers mit dem Autor hier eher „intentionaler“ Natur. Anders verhält es sich bei der Relation: Darsteller — Erzähler; dieser, das Subjekt erzählender Werke, zeigt keine Identität, kein Haften am „Vermittler“. Aber nicht sein qualitativer, fährt J. Ziomek fort, sondern eher quantitativer Charakter beeinflusst — wie ich das nennen würde — „das Feld der möglichen Ausführungen“, „das klassische Drama mit einem latenten, abwesenden Erzähler deutet viele Darsteller an“. Es stellt sich die Frage: Was bedeutet das? Mit Rücksicht worauf gestaltet sich in diesem Falle die Rolle des Darstellers? Zweifel erheben sich auch dann, wenn man als Interpretationskontext für den Darsteller den Empfänger annimmt. Es wäre schwer — so scheint es — die beiden Kategorien genügend zu differenzieren, allein aus

<sup>11</sup> [In:] *Problemy odbioru i odbiorcy (Probleme des Empfanges und des Empfängers)*, hrsg. von T. Bujnicki und J. Sławiński, Wrocław 1977, S. 78—92.

<sup>12</sup> Die mit der Polemik selbst zusammenhängenden Probleme werde ich im Teil — „Drama“ besprechen. Erwähnenswert ist hier, dass K. Wyka im Aufsatz: *Problem zamiennika gatunkowego (Das Problem des Artsubstituenten)*, „Teksty“, 1975, Nr 1, S. 53—71, die Einführung in die Lehre von den literarischen Arten und Gattungen eines neuen Interessengegenstandes vorgeschlagen hat: des Artsubstituenten als eines literarisch unvollendeten Produkts, das ein echtes Ringen des Schöpfers mit dem Thema und mit dem sich daraus ergebenden „Rüstzeug“ sowie mit der Infiltration (Verunschärfung) der ursprünglichen Voraussetzungen (der Absicht der Verfassers) zeigt.

dem Grunde, weil man bei „stiller“ Lektüre gleichzeitig empfängt und ausführt<sup>13</sup>.

Den Problemen aus dem Grenzgebiet der Genologie und Logik widmet seine Aufmerksamkeit S. Sawicki in seinem Aufsatz *Gatunek literacki: pojęcie klasyfikacyjne, typologiczne, polityczne* (Die literarische Art: ein Klassifikations-, typologisches und polytypisches Problem)<sup>14</sup>. Einerseits geht es hier um die Weise, Begriffe zu konstruieren, andererseits um deren wirkliche Designation und um ihre damit verbundene Natur. Ist der Klassifizierungsbegriff, in dem das Vorhandensein eines beständigen und unveränderlichen Komplexes von Eigenschaften betont wird, der das Einzeldasein der Art bedingt, etwas — nach der Meinung des Autors, — heutzutage Überholtes (er funktionierte nämlich im Dienste der normativen Poetiken), dann bleiben die beiden weiteren Begriffe offen, sowohl für die literartheoretische wie auch literarhistorische Praxis<sup>15</sup>. Zu den typologischen Begriffen, stellt S. Sawicki fest, gehören ausschliesslich diejenigen Einheiten, die dieselben Eigenschaften besitzen wie das Modell, aber von unterschiedlichem Stärkegrad. Gegenüber den klassifizierenden kennzeichnet sie ein grösserer Liberalismus, sie sind elastischer. Die durch polytypische Begriffe erfassten Einheiten bleiben sich nicht nur mehr oder weniger ähnlich, sondern besitzen mitunter sogar keine gemeinsame Eigenschaft. Ihre Zugehörigkeit, Identität, konkludiert der Verfasser, ist durch ihr Verhältnis zum Muster bedingt.

Die Aufstellung des Problems der Konstruktion von Begriffen, was in polnischen Arbeiten zur Genologie nur vereinzelt vorkommt, ist etwas Wertvolles, und bewegt zum häufigeren Fordern seiner Lösung. Ein solches Bedürfnis ist damit motiviert, dass nicht immer die Folgen der Anwendung durch die Literaturhistoriker polytypischer Begriffe bemerkt werden. Begriffe dieser Art, wie S. Sawicki richtig betont, gestatten nur, die Aufmerksamkeit auf die „Kette“ der Art zu konzentrieren, was wiederum die bestimmte Einzelgestalt der Art aus dem Blickfeld entfernt. Dynamik, Evolution, Variabilität, Umgestaltung, Kreuzung-, das ist nur ein Problem der Relationen ausgewählter Eigenschaften der Art, ihres Verhältnisses zueinander, der

<sup>13</sup> Im Kontext des Empfängers bleibt die Auffassung der Art als eines „Zusammenspiels der Direktiven, die eine gebührende Interpretation der im Werk angenommenen Voraussetzungen abstecken“ von J. Trzynadlowski, vorgestellt in: *Teoria komunikacji a gatunek literacki* (Kommunikationstheorie und die literarische Art), „ZRL“, 1961, Bd IV, H. 1, S. 46—48.

<sup>14</sup> [In:] *Problemy metodologiczne współczesnego literaturoznawstwa* (Methodologische Probleme der modernen Literaturwissenschaft), hrsg. von H. Markiewicz und J. Sławiński, Kraków 1976, S. 204—213.

<sup>15</sup> Dass die Klassifizierungsbegriffe ihre Aktualität nicht ganz verloren haben, davon zeugt die Stellungnahme von M. Grzędzińska, im Zusammenhang mit der sogenannten Mäander-Frage im Aufsatz: *Układ wersyfikacyjny a gatunek literacki* (Versifikationssystem und literarische Art), „ZRL“, 1960, Bd III, H. 1, S. 101—109 dargelegt. Polemisch äusserte sich dazu J. Trzynadlowski, *Problèmes à discuter: La composition versificatoire donne-t-elle lieu ou non à un genre littéraire et dans quelles conditions?*, („ZRL“, 1960, Bd III, H. 2, S. 129—133).

Hierarchie, der Konfiguration; dabei kommt, das muss bei Namen genannt werden, der eigentliche Gegenstand des Interesses: Gattung, Art, Abart, abhanden.

Die theoretisch-methodologische Problematik der bis jetzt vorgestellten Arbeiten war vor allem auf eines der grundlegenden Anliegen der Lehre von literarischen Arten und Gattungen konzentriert: es geht um die Bestimmung des *Wesens* der literarischen Art (Kategorien seiner Auffassung). Nicht minder wichtig bleibt die Feststellung der Prinzipien der genologischen *Systematik*. Damit hängen die Bemerkungen von I. Opacki in seinem kurzen Aufsatz *Genologia a historycznoliterackie konkrety (Genologie und die literarhistorischen Konkreta)* zusammen<sup>16</sup>. „Nicht die Arten systematisieren die Werke, sondern die Werke sind Systematik für die Arten“ — das ist die Ausgangsthese des Verfassers. Diese beachtend, stellt er die Literaturwissenschaft vor eine geringe Aufgabe, folgerichtig — die Genologie; er überlässt ihr nur die Typologie der Struktursysteme der einzelnen Entwicklungsabschnitte der Arten. Die Untersuchung der tatsächlichen Daseinsweise bestimmter Arten obliege der Literaturgeschichte. Ferner ist der Verfasser für die Einführung der *varianten* Untersuchung eines einzelnen, gleichartigen Strukturelements bzw. -aspekts. Diese Forderung bringt eine weitere These mit sich: Jene Elemente sollten nicht mit Bezug auf den Charakter (welche kommen vor?), sondern auf die Funktion (wie kommen sie vor?) untersucht werden. Eine solche Einstellung soll die Differenzierung der zu analysierenden Konkreta der Art garantieren.

Polemische Bemerkungen zu den oben formulierten Annahmen wie auch positive Vorschläge brachte S. Skwarczyńska im *Diskussionsbeitrag zu Problemen der genologischen Systematik*<sup>17</sup>. Die auch von I. Opacki erwähnte Ausweglosigkeit der genologischen Systematik verbindet sie mit dem ziemlich „mobilen“ Wissens- und Erfahrungsstand, verursacht durch das Vorhandensein vieler Auffassungen vom literarischen Werk, und als Folge davon — vieler Konzeptionen von literarischen Arten und Gattungen, sowie mit der Notwendigkeit, neue Befunde der Literaturwissenschaft zu berücksichtigen, darunter auch die der Poetik. Trotz dieser Situation kann man, S. Skwarczyńska Meinung nach, gestützt auf ein festes, unveränderliches und universales Moment, sowohl gegenüber der Literatur wie auch der Nicht-Literatur (das ergibt sich aus der „Wanderung“ der Arten im genetischen Aspekt) eine Systematik schaffen, welche die Prinzipien der genetisch-logischen Systematik erfüllte, und die Verhältnisse der Über-, Unter-, Beiordnung ausnutzte. Dieses Moment ist das von der Autorin seit langem hervorgehobene Moment der Äusserungsfunktion<sup>18</sup>. Seine Eignung für die Systematik ist

<sup>16</sup> „ZRL“, 1959, Bd II, H. 1, S. 91—96.

<sup>17</sup> „ZRL“, 1960, Bd II, H. 2, S. 115—122.

<sup>18</sup> Zum ersten Mal von der Autorin gemeldet im Aufsatz: *Systematyka zjawisk rodzajowych twórczego słowa (Systematik der Gattungserscheinungen des schöpferischen Wortes)*, „Sprawozdania PAU“, Warszawa 1949, Bd LVIII, Nr 5, S. 159—163.

durch folgende Argumente gerechtfertigt: Es betrifft jede Äußerung als Sprachgebilde; es existiert in allen Werken, nicht nur in literarischen, wodurch jede Art auf ein Beobachtungsfeld zurückgeführt werden kann: bei dieser Einstellung verschwindet die Erscheinung der doppelten Buchführung, einst in der Form von Poetik und Rhetorik realisiert<sup>19</sup>.

Zweifellos exponieren die genannten Voraussetzungen das Moment der Äußerungsfunktion als Grundlage der genologischen Systematik genug deutlich, allein schon seiner Universalität wegen, d.i. des Vorhandenseins in allen sprachlichen Äußerungen. Dennoch wurde die Frage gestellt: Ist es nicht gerade so, dass nicht das Werk bzw. jede andere sprachliche Äußerung das Resultat der Funktion ist, sondern umgekehrt — die Funktion das Resultat des Werkes?<sup>20</sup>

In den bis jetzt besprochenen Arbeiten wurde unter literarischer Art im allgemeinen eine gewisse Untersuchungskategorie verstanden. Anders erklärt den Status der Genologiegegenstände (Gattung, Art, Abart usw.) S. Skwarczyńska in dem bereits mehrmals signalisierten 3. Band von *Wstęp do nauki o literaturze (Einführung in die Literaturwissenschaft)*. Diese Autorin versteht sie als etwas, was durch Besitz der *Eigenschaften* eines Objekts gekennzeichnet ist, d. i. es besitzt ein Dasein an sich, unabhängig von der erkennenden Person. Das ermöglicht ihnen als *Dasein* unter anderen Daseinsweisen zu funktionieren. Eine solche Form der These lässt die bisherige, im allgemeinen anerkannte Auffassung der Genologie als der Lehre von literarischen Arten und Gattungen in die Lehre von genologischen Gegenständen (Gattungen, Arten usw.), Begriffen und Bezeichnungen modifizieren.

Bei der Besprechung der genologischen Theorie von S. Skwarczyńska will ich die Kapitel des 3. Bandes von *Wstęp...: Przedmioty genologiczne... (Genologische Gegenstände...), Pojęcia genologiczne (Genologische Begriffe)* und *Nazwy genologiczne (Genologische Bezeichnungen)* als die zentralen, grundlegenden behandeln, weil sie das Wesen der Theorie selbst wiedergeben, dabei will ich mich auf die genologischen Gegenstände konzentrieren, denn sie sind der Schlüssel zu ihrem Verständnis. Diesen Schritt rechtfertigt zusätzlich die Tatsache, dass die Autorin ihrem Werk *Wstęp... etwas später einen kurzen Epilog beifügte, in Form des Aufsatzes über Niedostrzeżony problem podstawowy genologii (Ein übersehenes Hauptproblem der Genologie)*, in dem die Verteilung der Akzente den von mir angenommenen Grundlagen entspricht<sup>21</sup>.

<sup>19</sup> Ich nenne nur drei Argumente von denjenigen, die S. Skwarczyńska berührt, weil diese für den ganzen Gedankengang wichtig sind.

<sup>20</sup> Vgl. S. Dąbrowski, *Teoria genologiczna S. Skwarczyńskiej (Próba analizy i krytyki) (Die genologische Theorie von S. Skwarczyńska — Ein Versuch der Analyse und Kritik)*, Gdańsk 1974, S. 105.

<sup>21</sup> Den Aufsatz: *Niedostrzeżony problem... (Ein übersehenes Hauptproblem...)* brachten als Abdruck *Problemy teorii literatury (Probleme der Literaturtheorie)*, hrsg. H. Markiewicz, Reihe



Der den genologischen Gegenständen verliehene ontologische (Daseins-) Status fordert eine gründliche Argumentation, Erklärungen, Erwägungen. Dass ihnen das Dasein an sich *zugeschrieben wird*, also unabhängig vom erkennenden „Ich“, motiviert, nach S. Skwarczyńska, ihre *objektive* Existenz, obwohl, fügt sie gleichzeitig hinzu, *keine autonome*. Das bedeutet, dass hier von genologischen, im konkreten literarischen Stoff existierenden Objekten die Rede ist, nicht im Sinne ante rem bzw. post rem; ihre Existenz wird mit in re bezeichnet. Mehr noch: jede Äusserung bringt sich immer, gewollt oder ungewollt, in der Gattungssphäre (in der genologischen) unter. Darum wird die Gattungswirklichkeit zur Notwendigkeit. Wie verhält sich demgegenüber das genologische Objekt zum literarischen Gebilde? Es ist ihm gegenüber, äussert die Autorin, variant: die folgenden Objekte sind Strukturvarianten des sprachlichen Äusserns, das die Stufen der Präzisierung und Detaillierung differenziert. Als *Ganzheiten* (Strukturen) werden sie durch den funktionalen Aspekt des Gebildes ins „Leben“ gerufen, sie zeichnen sich durch ein *individuelles* Antlitz aus<sup>22</sup>.

Als Grundlage der Bestimmung des genologischen Objekts spielt der funktionale Aspekt dieselbe Rolle bei der von S. Skwarczyńska vorgenommenen Gattungseinteilung. Die vier strukturellen Grundfunktionen (die didaktisch-moralisierende, die epische, die lyrische, die unterhaltungs-autotellische) finden ihre Gestaltwerdung in vier literarischen Gattungen: 1. in der didaktisch-moralisierenden, 2. der epischen, 3. der lyrischen, 4. der unterhaltungs-autotellischen. Je nach dem Einzelcharakter der Äusserung „leitet“ eine der genannten Funktionen die Entstehung der einzelnen, individuellen Gattungsstruktur.

Die Existenz der literarischen Gattungsreihe motiviert die Notwendigkeit, diese mit Bezug auf einen höheren Grad der Präzisierung — der Artreihe — zu bestimmen. Ist die erste vor allem, wie die Autorin sagt, durch *Natürlichkeit* gekennzeichnet, so besitzt die andere zusätzliche, aber auch nur ihr eigene Determinanten: *die Geschichtlichkeit* und *das Ideologische*. Es wäre wohl richtig, an dieser Stelle auf das Problem der Gattung kurz zurückzugreifen: S. Skwarczyńska behauptet, die Gattung habe natürlichen Charakter, weil die menschliche Natur selbst über ihn entscheide. Daher ist die Bestimmung einer genetischen Urgestalt unmöglich. Anders bei der Art. Die Kategorie der Geschichtlichkeit im doppelten Sinne: dem genetischen und

I, Wrocław 1967, S. 145—164; der Erstdruck ist: *Un problème fondamental inconnu de la genologie* („ZRL“, 1966, Bd VIII, H. 2, S. 17—31). Die zweite Version des „Epilogs“ (*Niedostrzeżony problem . . .*) enthält im Verhältnis zur ersten wesentliche Veränderungen, von denen gleich die Rede sein soll.

<sup>22</sup> Mit dieser Behauptung hängt die Einstellung der Verfasserin zur Grundlage, zum Modell, zum Muster zusammen, das dem Aufbau von historisch bestimmten Ketten der Art dienen soll: dieses soll das „chronologisch erste Exemplar“ sein, was E. Balcerzan Hemmung der Selbstständigkeit des Forschers nennt (s. derselbe, *Humanistyczna teoria rodzaju literackiego* (*Humanistische Theorie der literarischen Gattung*), „Studia Estetyczne“ 1968, Bd V, S. 471).

dem strukturellen, gestattet es, aus dem literarischen (geschriebenen) Stoff die zeitlich variablen Gestalten der Art hervorzuholen. Darüberhinaus rührt die zusätzliche Bestimmung jener Gestalt auch von der anderen Kategorie — dem Ideologischen her (ich füre diese Determinante an, denn zwar spricht die Autorin im *Niedostrzeżony problem...* über die Geschichtlichkeit, das Ideologische verschweigt sie, aber sie vermerkt nirgends, dass sie von ihm Abstand nehme). In dieser Situation kann man sich nur schwer der Frage enthalten: Kann das ausserliterarische Kriterium mit den ihm eigenen Voraussetzungen, und für solche ist in diesem Falle das Ideologische zu halten, der Charakteristik von ihrem Wesen nach fremden, weil sprachlichen, Erscheinungen dienen?

Bemerkenswert ist ferner, dass bezüglich der genologischen Objekte, in ihrer ganzen Theorie, die Behauptung von unterschiedlichem Grad der Konkretisierung der Art- und Gattungsstrukturen, Ingarden folgend, angewandt wird; S. Skwarczyńska folgert daraus: die einfachsten sind diejenigen, deren „genologischer Umriss“ durch die Wirkung der praktischen Funktion gezeichnet ist, die reichsten dagegen, das ist der Ausdruck der humanistisch eingestellten Funktion<sup>23</sup>. Das hartnäckige Streben nach Liquidierung der „doppelten Buchführung“ geht an dieser Stelle deutlich zurück. Wohl deshalb, weil nur dieses Moment die Gelegenheit gibt, das Ideologische zu zeigen, denn es ist mit der „praktischen“ Einstellung der „angewandten“ Literatur unmittelbar verbunden<sup>24</sup>.

Wegen gewisser Unklarheit bzw. Unbestimmtheit kann diese neue Auffassung der Lehre von literarischen Arten und Gattungen als Genologie, also der Lehre von genologischen Objekten, Begriffen und Bezeichnungen, von S. Skwarczyńska vorgestellt, — selbstverständlich — diskutiert werden<sup>25</sup>. Doch sollte ihr Wert an einer anderen Voraussetzung gemessen werden: sie klärt nämlich, womit die Erwägungen über die genologische Problematik zu verknüpfen seien, was herangezogen werden sollte, damit die Lösung

<sup>23</sup> Eine ähnliche Zweiteiligkeit in dem Versuch, das Wesen der literarischen Gattung zu bestimmen, den. J. Trzynadłowski in seinem Aufsatz: *Zmienność i stałość gatunku literackiego (Variabilität und Beständigkeit der literarischen Art)* („Prace Polonistyczne“ 1962, Reihe XVIII, S. 3—8) unternommen hat.

<sup>24</sup> Von dem Vorkommen zweier unterschiedlicher Kriterien: des praktischen und des ästhetischen in der von S. Skwarczyńska durchgeführten Charakteristik der Gattungseinteilung spricht S. Dąbrowski in seinem Abriss: *Od literatury stosowanej do teorii komunikatu językowego. Z teoretycznoliterackiej problematyki badań S. Skwarczyńskiej (Von der angewandten Literatur zur Theorie der sprachlichen Mitteilung. Aus der literaturwissenschaftlichen Problematik der Unterwuhungen von S. Skwarczyńska)*, „Życie i Myśl“, 1972, Nr 1, S. 67—87.

<sup>25</sup> Ein Beispiel dafür wären die Zweifel von S. Dąbrowski; diese gelten: 1. dem Problem der genologischen Gegenstände, das in der Frage nach der existentiellen Charakteristik solcher Gegenstände und nach ihrer existentiellen Stellung zum Ausdruck kommt, 2. dem Problem der objektiven Natur der genologischen Gegenstände, was er wegen der Heteronomie der in der Sprache existierenden Daseinsweisen anzweifelt (s. derselbe, *Teoria genologiczna S. Skwarczyńskiej ...*, S. 123).

überzeuge und dem Gegenstand des Interesses entspreche, also — der Literatur. Das Problem der literarischen Art bzw. Gattung — das ist vor allem das Problem der Konzeption des literarischen Werkes, der angenommenen philosophischen Voraussetzungen.

★

★

★

Die allgemeine Problematik der angeführten Arbeiten zusammenfassend, sei auf einige wichtige Fragen hingewiesen, deren Gegenwart hier und in eben dieser Gestalt die theoretisch-methodologische Stellungnahme in der polnischen Genologie vorzuzeichnen gestattet.

Bei der allgemeinen Akzeptierung der strukturellen Auffassung der literarischen Art werden verschiedene ihre Elemente als grundsätzliche, grundlegende (das sprechende Subjekt, die Kommunikationssituation, also: Sender — Empfänger, Darsteller, Äusserungsdominanten, antinomisch behandelt), in den Vordergrund gerückt: Eindeutigkeit kennzeichnet ausschliesslich die Haltung von S. Skwarczyńska, die den funktionalen Aspekt der Äusserung betont. Die Konsequenz dieser Differenzierung ist die folgende: die literarische Art als Untersuchungskategorie oder als Dasein unter anderen, die u. a. die Entwicklung des Denkens über literarische Arten und Gattungen in der polnischen Genologie bestimmt. Die Entscheidung für das eine oder das andere ist keinesfalls gleichgültig, denn das erste ist — so würde ich sagen — durch eine „wissenschaftliche Toleranz“ gekennzeichnet, durch eine grössere Elastizität, bewirkt durch Aufnahme verschiedener Determinanten; das andere erstrebt dagegen, indem es das *Universalitätsprinzip* unterstreicht, die Hervorhebung allgemeiner Kriterien zur Bestimmung genologischer Strukturen; aus demselben Grund spricht man hier, der genologischen „Grammatik“ seien alle sprachlichen Äusserungen untergeordnet. Die bemerkbare „Zweigleisigkeit“ in der Weise, das Wesen der literarischen Art zu erklären, wird durch folgende Etappen der genologischen Analyse unterstrichen: durch das Funktionieren der Gegenstände des genologischen Interesses und durch ihre Einordnung. Im Rahmen der ersteren der charakterisierten Haltungen zieht man insbesondere die Aufstellung von „Entwicklungsketten“ bzw. einer „Kette“ der gegebenen Art vor, dabei wird als Interpretationskontext ihre reife Form (Hauptart) angenommen. Die andere Haltung betont deutlich das Wesentliche des „chronologisch ersten Exemplars“ bei einer solchen Operation, nicht aber irgendeiner genologischen „Summe“.

Sich auf die einzelnen Arbeiten und ihre Autoren berufend, die die genannten Einstellungen in der polnischen Genologie im genannten Zeitraum konkretisieren könnten, ist zweifellos auf das gesamte Werk von Cz. Zgorzelski und S. Skwarczyńska hinzuweisen. Die Arbeiten des erstgenannten bildeten die *beschreibend-geschichtliche* Haltung, die der *genetisch-funktionalen* Interpretation genologischer Erscheinungen widerspricht, wofür sich

die Autorin des 3. Bandes von *Wstęp...* mit grosser Konsequenz erklärt. Die theoretisch-methodologische Differenzierung beider Haltungen zur genologischen Problematik sollte nicht — so meine ich — das verstellen, was ihnen gemein ist, und ich denke dabei an: 1. den Versuch, den Gegenstand des genologischen Interesses nicht über früher konstruierte Determinanten (Apriorismus) zu beherrschen, sondern Rücksichtnahme auf den individuellen Charakter des literarischen Konkretums (Posteriorismus), 2. die Berücksichtigung der geschichtlichen Relativität, und damit auch der Evolution, der Variabilität, der Dynamik der genologischen Strukturen, 3. die Betrachtung der Wandlungsprozesse als Kreuzung, Umgestaltung, Instrumentation der Arten.

#### LYRIK

Die Dreieinteilung der Gattungen, Lyrik — Epik — Drama, kann als Hauptkriterium bei der Einordnung der gesammelten Arbeiten, hier bei der Lyrik als Gattung, Schwierigkeiten bereiten, und sogar ein wenig Misstrauen wecken. Dessen Ursache liegt darin, dass in dem behandelten Zeitraum Bearbeitungen fehlen, die das Problem der Gattung Lyrik als eines der genologischen Gegenstände berührten<sup>26</sup>. Spricht man von ihr, dann gebraucht man mittelbar solche Bezeichnungen wie: autopäsentative, beschreibende, invokative Lyrik usw. Niemals wird ihr aber als etwas Besonderem Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl man vom Lyrischen, Lyrismus spricht, verstanden als Kategorien, Eigenschaften, nicht aber als Gattungen. In einer solchen Situation, in der Situation einer gerade mittelbaren Gegenwart der Lyrik, scheint die Erinnerung daran besonders aktuell zu sein, dass die Grundlagen der heute geltenden Theorie dieser Gattung R. Ingarden geschaffen hat<sup>27</sup>.

Die meisten Vorschläge, die zu gewissen Verallgemeinerungen nicht nur bei der lyrischen, sondern auch der literarischen Gattung führen können, ziehen deutlich die Kategorie des sprechenden Subjekts vor<sup>28</sup>. Repräsentativ

<sup>26</sup> Die einzige Ausnahme — das ist von L. Pszczołowska; *Forma wierszowa a utwór liryczny (Versform und das lyrische Gebilde)* [in:] *Wiersz i proza (Gedicht und Prosa)*, hrsg. von J. Trzynadłowski, Wrocław 1966), worin die in diesem Bereich aktuelle Problematik berührt wird.

<sup>27</sup> Diese Theorie enthält insbesondere seine Studie: *O tak zwanej „prawdzie” w literaturze. Czy zdania twierdzące w dziele sztuki literackiej są sądami sensu stricto? (Über die sogenannte „Wahrheit” in der Literatur. Sind Behauptungssätze im Literaturkunstwerk Meinungen sensu stricto?)*, [in:] derselbe, *Szkice z filozofii literatury (Skizzen aus der Literaturphilosophie)*, Łódź 1947. Es sei hinzugefügt, dass eine ausgezeichnete Explikation der genologischen Ansichten R. Ingardens S. Skwarczyńska bringt in: *Rodzaje i gatunki literackie wśród podstawowych pojęć teoretycznoliterackich Romana Ingardena (Literarische Gattungen und Arten unter den grundlegenden literartheoretischen Auffassungen von Roman Ingarden)*, [in:] dieselbe, *Pomiędzy historią a teorią literatury (Zwischen der Literaturgeschichte und Literaturtheorie)*, Warszawa 1965, S. 135—168.

<sup>28</sup> Ein solcher Zustand der theoretischen Bewusstheit, den die einzelnen Arbeiten mitbilden,

im gewissen Sinne ist hier der Aufsatz von J. Sławiński *O kategorii podmiotu lirycznego (Zur Kategorie des lyrischen Subjekts)*<sup>29</sup>. Die grundsätzliche Eigenschaft der lyrischen Äußerung sieht er in der nur ihr eigenen Monozentrität, die das Gravitieren des ganzen Gehalts einer derartigen Übermittlung zum lyrischen „Ich“ signalisiert. Vom Standpunkt des Empfängers aus sei in einer so verstandenen lyrischen Struktur ihr „Dispositionszentrum“ (Subjekt) vor allem „Handlung“; die ganze literarische Übermittlung sei Werdeprozess des lyrischen Subjekts, seiner Kristallisierung, gleichzeitig mit dem Prozess der Motivierung dessen verbunden, was in der jeweiligen Äußerung erschienen ist — stellt J. Sławiński fest. Dabei sei, setzt er fort, das Werden des lyrischen Subjekts nicht nur „Sequenz seiner Erscheinungen, die im Text bemerkbar sind“. Das ist auch seine potentielle Gegenwart durch mehr oder weniger teilweise Realisierungen einer — ich würde es so nennen — durch die Tradition gebildeten „langue“ des Subjekts. Die Konsequenz des monozentrischen Aufbaus einer so aufgefassten Struktur wird die, Einflächigkeit, als eine weitere, sehr wesentliche Eigenschaft, aktiviert durch die Verleihung dem lyrischen Subjekt eines so hohen Ranges<sup>30</sup>.

Die jeweilige Verschiebung des Schwerpunktes bei literarischen Forschungen hinterlässt im allgemeinen eine Spur in Form charakteristischer Umwertungen im Bereich der genologischen Untersuchungen. Derartige Verknüpfungen sind bei der „breiten“ Auffassung der lyrischen Art gut sichtbar, was sich vor dem Hintergrund des zunehmenden Interesses für den anderen Kommunikationspol erklärt, d. i. für den Empfänger, diese stellt E. Balcerzan in einem der Kapitel seines Buches *Przez znaki (Durch die Zeichen)* (Poznań 1972) unter der bezeichnenden Überschrift *Sytuacja gatunków (Die Situation der Arten)* vor<sup>31</sup>.

Wenn unter der Art, meint er, die *Projektion des Empfanges* (hervorgehoben vom B. P.) des gegebenen lyrischen Gebildes verstanden wird, kann die These aufgestellt werden: kein poetischer Text ist neutral, im Gegenteil, er unterliegt immer irgendwelchen Regeln der genologischen „Grammatik“. Daher ist es beim Hervorholen einer bestimmten Form der Art aus dem

---

ein Zustand einer eigenartigen „Subjektmanie“, wie E. Czaplejewicz bemerkt, verlangt eine Abwägung der mit dieser Kategorie verbundenen Problematik; diese sollte aufgrund der Stellung und Rolle des Adressaten, der selbstverständlich mit Bezug auf die konstatierten Stellungen des sprechenden (lyrischen oder erzählenden) Subjekts „ausgeglichen werden“ müsste, erfolgen. Eine eingehende Revision der bisherigen Anschauungen darüber sowie positive Vorschläge bringt der interessante Aufsatz von E. Czaplejewicz, *Adresat jako kategoria poetyki (Der Adressat als Kategorie der Poetik)*, *Przegląd Humanistyczny*, 1972, Nr 1, Jg XVI, S. 1—26.

<sup>29</sup> [In:] *Wiersz i poezja*, hrsg. von J. Trzynadłowski, Wrocław 1966.

<sup>30</sup> Anders gestaltet sich, nach dem Verfasser, die erzählende und dramatische Ordnung. Die erste ist zweiflächig, „duozentrisch“, was die Fläche des Narrators und die der Erzählsituation absondern lässt, die durch diese Kategorien gezeichnet wurden. Die andere, die dramatische ist eine „Mosaik von Anführungen“ (s. derselbe, *Op. cit.*, S. 82—85).

<sup>31</sup> S. 132—194.

literarischen Stoff notwendig, *das Modell der Kommunikationssituation* zu berücksichtigen. Es soll das elementare Kriterium für die Differenzierung der Arten sein, den historischen Gesetzen der Relativität untergeordnet, denn es wird als ein eigenartiger, durch Paradigmen der Zeit und des Raumes gekennzeichnete „Text“ verstanden. Diese beiden Kategorien erarbeiten eine eigenartige „Grammatik“ der Situation: an ihr ist der jeweilige Text beteiligt und umgekehrt. Das geschieht nicht nur, der Meinung des Verfassers nach, im Falle einer Äusserung von synkretischen Charakter; das gilt auch für diejenigen, die in einer — sozusagen — „reinliterarischen“ bzw. literarsynkretischen Situation zustande kommen.

E. Balcerzans Postulat zur Auffassung der lyrischen, literarischen Art als eines Modells der Kommunikationssituation zeichnet sich ziemlich attraktiv und überzeugend. Allein schon aus dem Grunde, weil die Art sich dadurch zu konstruieren habe, was im Gebilde als ihre breiteste und wohl wichtigste Strukturrelation erscheint; selbstverständlich meine ich die Kommunikationssituation. Aber die Formel selbst: Die Art ist ein Modell der Kommunikationssituation, bringt grosse Unklarheit mit sich. Was bedeutet sie? Dass jede Kommunikationssituation ein neues Modell der Art andeutet? Entspricht ein solches Modell einer Klasse von Gegenständen oder ist es an eine Einzelrealisierung, an einen Text gebunden? Das sind Fragen, die die Konzeption von E. Balcerzan nicht ganz verstehen lassen, also zusätzlicher Erklärungen bedürfen<sup>32</sup>.

Auf den Aufbau eines Klassifikationssystems der Lyrik ist eine breite Übersicht der sogenannten Fachliteratur ausgerichtet, die mit der allgemeinen genologischen Problematik verknüpft ist, und die H. Markiewicz im Aufsatz *Rodzaje i gatunki literackie (Literarische Gattungen und Arten)* gegeben hat<sup>33</sup>. Der klassifizierende und nicht der definierende Gesichtspunkt entschied darüber, dass der Vorschlag selbst der Erfassung der Literatur, der lyrischen Gebilde, als einer statisch gewordenen Erscheinung dient. Das schränkt den Anwendbarkeitsbereich der Einteilung der Lyrik nach Modellen ein, denn sie soll und kann vor allem dem Literaturtypologen dienen. Ihre drei Hauptmodifikationen sind: die unmittelbare Lyrik (die sich der Wiedergabe, des Berichtes, der Transposition bedient), die appellierende Lyrik (die sich auf die postulative Funktion stützt) und die darstellende Lyrik (diesich durch Beschreibung, Narration und Kreativität realisiert)<sup>34</sup>.

Als „Kommentar“ der von H. Markiewicz gezeichneten Lyrikeinteilung kann in gewissem Sinne der Aufsatz von Cz. Zgorzelski *Historycznoliterackie perspektywy genologii w badaniach nad liryką (Historischliterarische Perspek-*

<sup>32</sup> E. Balcerzans Einstellung zur genologischen Problematik hat ihre Antizipationen in den einfachen Formen von A. Jolles und in den „Urformen“ von S. Skwarczyńska.

<sup>33</sup> [In:] *Op. cit.*, S. 148—182.

<sup>34</sup> Ich nenne nur die wichtigsten Elemente der Einteilung von H. Markiewicz.

tiven der Genologie für die Untersuchungen zur Lyrik) bezeichnet werden<sup>35</sup>. Der Autor schafft, indem er insbesondere den literaturgeschichtlichen Gesichtspunkt, den funktionalen Aspekt als Differenzierungsgrundlage für die weitere Lyrikmodifikationen sowie die Sorge um eine terminologische Präzision betont, eine, so scheint es, vollständigere und überzeugendere Einteilung. Ihre Elemente sind: 1. *Bekennnislyrik* (emotive Funktion), 2. *Lyrik der Adressatenzuwendung* (konative Funktion), 3. *Lyrik der Subjekt-konstatierungen* mit Hilfe lyrischer Erzählung bzw. der Beschreibung oder der Begriffsverallgemeinerung (Erkenntnisfunktion). Neben der Bekenntnislyrik und der Lyrik der Adressatenzuwendung stellt Cz. Zgorzelski noch eine Abart der Lyrik: *die Lyrik des Dialogs* (hervorgehoben vom B. P.), die den in der Einordnung von H. Markiewicz fehlenden und doch so wichtigen, dramatischen Aspekt der lyrischen Äusserung erfüllt. Die Lokalisierung dieser lyrischen Abart neben der Lyrik der Subjekt-konstatierungen in der Nähe sogenannter Grenzzonen (zwischen Gattungen stehend: Drama — Epik) suggeriert eindeutig, welche von den ausgesonderten Abarten der Identifizierung mit dem Drama und der Epik als Gattungen am zugänglichsten sind.

Mit dem Entwicklungsprozess der Lyrik als mit etwas über der Art Stehendem beschäftigt sich J. Trzynadlowski in seinem Aufsatz *Ewolucja liryki (Evolution der Lyrik)*:<sup>36</sup>

Worin zeigt sich vor allem die den Charakter der Art verändernde Evolution der Lyrik (des lyrischen Gebildes)?

— das ist die grundsätzliche Frage, auf die sich ein ziemlich kurzer, aber sachlich interessanter Gedankengang konzentriert. Beobachtungen an diesem Prozess stellt der Verfasser anhand des Zusammenspiels: von *Wirklichkeitsbild* (Reiz) und *Erlebnisbild* (Reaktion auf den Reiz) an. Die Auswahl solcher Kategorien psychologischer Provenienz begründet er mit der Betrachtung der Lyrik als einer Äusserung, die einen bestimmten *gemüterschütternden* Stoff präsentiert. Nun kommt es darauf an, das „Nebeneinander“ — Leben von Bild und Pointe in der Struktur des Gebildes zu verfolgen. Nur die wesentlichsten der festgestellten Erscheinungen beachtend muss man dasjenige Moment unterstreichen, das die Umwertung eines lyrischen Gebildes im Bereich der strukturellen Stellungen zeigt: die vorromantische Trennung von Bild und Pointe verschwindet mit dem romantischen Umbruch; wichtige strukturelle Verschiebungen kommen zustande. Die Erscheinung der Subjektivisierung des Bildes findet statt, weil dieses die Pointe absorbiert, und dadurch zu einer zweiwertigen Konstruktion

<sup>35</sup> „Pamiętnik Literacki“, 1965, H. 2, S. 361—370.

<sup>36</sup> [In:] *Problemy teorii literatury*, hrsg. von H. Markiewicz, Wrocław 1967, Reihe I, S. 207—219.

wird. Es lassen sich neue Merkmale eines auf diese Weise umgestalteten Gebildes beobachten: die Dynamik und die *Polysemantik*. Solche struktural-kompositionelle Metamorphose weist auf, dass sich der bis jetzt geltende diskursiv-expressive Zug in einen deskriptiv-expressiven verwandelt hat. Es gibt keine lyrischen Gebilde mehr, sie sind nun poetisch. Das „Lyrische“, konkludiert er, verschob sich auf die tiefe Struktur des Gebildes<sup>37</sup>.

Die fortschreitenden Veränderungen in der Gattungsstruktur der Lyrik, hauptsächlich durch avantgardistische Richtungen in Literatur und Kunst herbeigeführt, machte u. a. die „neue Poesie“ sehr deutlich, darunter auch die konkrete Poesie. Jene Erscheinung, zeitlich nicht sehr weit entfernt, wenn es um ihren Anfang geht, und heute noch dauernd, fand nicht allzu viele Forscher. Diese Hemmung, die immer das begleitet, was ein Experiment ist oder zu sein scheint, versucht S. Skwarczyńska entschieden zu brechen, indem sie fordert, nicht nur einige ihre Aspekte zu beachten (u. a. den graphischen Aspekt der Sprache und die Reduktion des verbalen Stoffes, den Anteil der Plastik, die Zeit-Raum-Verhältnisse), sondern auch die konkrete Poesie in das Interessengebiet der wissenschaftlichen Poetik einzuführen. Die Lösungen des Problems und dessen Perspektiven suggerierend, weist sie auf die semiotische Analyse hin, die gegen die Probleme der Lexik, der „Sprachbildung“ („Zeichenbildung“) und des Syntaktischen besonders empfindlich wäre<sup>38</sup>.

Die Forschungsproblematik der konkreten Poesie aktualisiert, ihres uneinheitlichen Werkstoffes wegen, das wichtige und schwierige Problem der Kunstperipherie, das heutzutage in den Kreisen der Forscher nicht nur der Literatur, sondern auch der Kunst im allgemeinen ziemlich beliebt geworden ist.

Seine Gegenwart macht sich auch, obwohl zum Teil, insbesondere in den kleinen literarischen Formen bemerkbar. J. Trzynadłowski versucht- es in seiner Einzeldarstellung *Małe formy literackie* (*Kleine literarische For-*

<sup>37</sup> Die Genese der Dichtung, das Problem ihres Wesens fand in der synthetisch-wertende, Übersicht von H. Markiewicz, *Rodzaje i gatunki literackie...* eine Widerspiegelung; *Op. cit.* S. 161.

<sup>38</sup> Die Probleme berührt ihre Skizze: O miejsce w zainteresowaniach badawczych poetyki naukowej dla poezji konkretnej i zjawisk jej pokrewnych (Um Platz für die konkrete Poesie und ihre verwandten Erscheinungen in den Forschungsinteressen der wissenschaftlichen Poetik) (gehalten auf der Wissenschaftlichen Konferenz der Kommission für slawische Poetik und Stilistik des Internationalen Kongresses der Slawisten in Tihány — Mai 1974; Korreferat dazu war T. Cieślukowskas, *Zagadnienie dwusystemowości w poezji konkretnej* (*Das Problem der Zweisystemhaftigkeit in der konkreten Poesie*), [in:] dieselbe, *Pomiędzy historią a teorią literatury*, Warszawa 1975, S. 282—294). Einige Aspekte der konkreten Poesie wurden zum Untersuchungsgegenstand u.a. von: J. Wesołowski *Zjawiska awangardowe w sztuce współczesnej* (*Avantgardistische Erscheinungen in der modernen Kunst*), „Sprawozdania z Czynności i Posiedzeń ŁTN“, 1973, Jg XXVI, Bd 7; *Wizualność tekstu a tekst wizualny* (*Visualität des Textes und der visuelle Text*), [in:] *Pogranicza i korespondencje sztuk* (*Grenzgebiete und Korrespondenzen der Künste*), hrsg. von T. Cieślukowska und J. Sławiński, Wrocław 1980, als Fragment der Abhandlung: *Elementy sfery gra-*



men) (Wrocław 1977)<sup>39</sup> zu lösen, indem er andere Kategorien der Beschreibung (bis jetzt wurden angewandt: Empfangszeit und kleine verbale Kapazität) mit Bezug auf die „kleinen Arten“ (durch Einführung der Kategorie des Raumes und der Grösse) modernisiert. Der Verfasser betont die Eignung der *Konsituationskategorie* für die Bestimmung der Erscheinung der Betätigung instrumentaler, materieller Bedingungen, die das Entstehen, das Zustandekommen, des „vollen“ Funktionierens kleiner literarischer Formen garantiert; es geht hier nicht nur um gewisse Reklametypen, sondern auch um die echt literarischen Arten wie: Aphorismus, Sentenz, Epitaphium oder die Mitteilung (Äusserung epitaphischen Typus)<sup>40</sup>.

\*

\*            \*

Die Forschungslage im Bereich der Lyrik, an den erörterten Arbeiten aufgezeigt, kennzeichnet eine sich in verschiedene Richtungen und unter vielen Aspekten vollziehende Aufnahme der Problematik dieser Gattung. Das wird schon bei ihrer einleitenden Charakteristik sichtbar. Praktisch genommen, befasst sich mit ihr nur J. Trzynadlowski, aber er betont die Erscheinung der Evolution, deren Endetappe — die Poesie ist. Vom Gesichtspunkt der Lyrikeinteilung aus, deren Form in gewissem Grade die Wesenserfassung dieser Gattung suggerieren sollte, sind zwei Arbeiten (von H. Markiewicz, und von Cz. Zgorzelski) zu verzeichnen. Attraktiver und allgemeiner angewandt wird die Erforschung der Lyrik durch die Kategorie des lyrischen Subjekts, des mit Bezug auf sie entsprechend „nivellierten“ Empfängers bzw. der Kommunikationssituation. Das vollzieht sich aber in einer allzu sichtbaren Differentiation, da eine so nötige Gesamtinterpretation der hervorgehobenen Strukturelemente fehlt. Ich meine, diese Situation erklärt sich in hohem Grade aus der besonders letztens allgemein herrschenden Tendenz, sich nur mit einem ausgewählten Aspekt des literarischen Gebildes zu beschäftigen. Darum gewinnt man den Eindruck, das

---

*ficznej tekstu poetyckiego (Elemente der graphischen Sphäre eines poetischen Textes)*, [die Maschinenschrift in der Universitätsbibliothek in Łódź], G. Gazda *Architektura graficzna poetyckiego utworu drukowanego (Graphische Architektur eines gedruckten poetischen Werkes)*, [In:] *Literatura i metodologia (Literatur und Methodologie)*, Wrocław 1970.

<sup>39</sup> Mit der Hervorhebung dieses Aspektes der Einzeldarstellung will ich nicht sagen, dass sie hauptsächlich auf die Bewältigung der Peripherieproblematik eingestellt ist; sie stellt eher einen Versuch dar, die bis jetzt angewandten Kategorien bei der genealogischen Analyse kleiner literarischer Formen zu überprüfen.

<sup>40</sup> Erwähnt seien auch einige Bearbeitungen zu den kleinen literarischen Formen: K. Orzechowski, *O niektórych problemach aforystyki (Zu einigen Problem der Aphoristik)*, („Litteraria”, 1970, Bd II, S. 113—130) und die Bearbeitung des Stichwortes „Aphorismus” als Beitrag zum *Słownik rodzajów literackich (Sachwörterbuch der Literaturgattungen)*, „ZRL”, 1973, Bd XVI, H. 1, S. 113—117), J. Krzyżanowski: *Zagadka (Rätsel)*, „ZRL”, 1958, Bd III, H. 1, S. 5—15 und *Zagadka i jej problematyka (Das Rätsel und seine Problematik)*, „ZRL”, 1962, Bd V, H. 2, S. 5—20, ferner der Versuch einer Einzeldarstellung des Volksrätsels von J. M. Kasjan: *Poetyka polskiej zagadki ludowej (Die Poetik des polnischen Volksrätsels)*, Toruń 1976.

Problem der literarischen Arten und Gattungen komme „okkasionell“ vor, bei einer besonders bevorzugten und gewissermassen attraktiven Gruppe theoretischer Probleme. Ein Beispiel dafür wäre auch die Diskussion um das Verhältnis Verfasser — sprechendes Subjekt.

Eine andere, für den behandelten Zeitraum markante Erscheinung wird die Tendenz, neue Einteilungen einzuführen, andere als diejenige, die mitunter als die klassische „Gattungsdrei“ (Lyrik, Epik, Drama) bezeichnet wird. Es stellen sich dichotome Einteilungen (Poesie — Prosa) bzw. trichotome (kleine, mittlere, grosse literarische Formen) ein. Es kann und soll nach ihrem Ursprung gefragt werden, nach den Kriterien der Differentiation oder auch nach dem Funktionieren. Nicht weniger aufdringlich wird die Frage nach der Lyrik selbst. Warum ist gerade diese Gattung aus dem Interessenkreis verschwunden? Was motiviert diese geologische „Wachablösung“? Ich würde auf zwei Ursachen hinweisen: 1. auf das Streben nach Konstruierung der Äusserungen in aussergenologischer Sphäre oder sogar auf die Gleichgültigkeit ihr gegenüber, 2. auf die Einstellung auf Synthese der Künste (u. a. konkrete Poesie). Selbstverständlich ist eine solche Modernisierung notwendig, damit die Genologie ihre geschichtliche Mission erfüllen, damit sie der ihr entgegenkommenden Literatur gerecht werden könne.

Endlich ein letztes Problem das ich hier signalisieren möchte, und das sich aus denn früheren Beobachtungen ergibt — das ist der, fast völlige, Mangel an wissenschaftlichen Bearbeitungen der einzelnen Arten, obwohl das Interesse für die Lyrik (Poesie) vielseitig ist. Wieder eine Frage — warum? Ist das eine Folge davon, dass in dem behandelten Zeitraum der Roman vorherrschend ist, wie das der Abschnitt über die Epik zeigen wird? Vielleicht fehlt es noch an konkretisierten, voll kristallisierten neuen lyrischen (poetischen) Strukturen? Ich meine, auf die Antwort verweisen zum Teil beide Fragen. Sicher verstellte die Vorherrschaft des Romans die Gegenwärtigkeit derartiger Äusserungen. Auch sie selbst — so meine ich — besitzen bis jetzt keine klar definierte Poetiken. Aus diesen Gründen konkretisieren die angegebenen Arbeiten eine solche Bewusstheitslage zur Genologie im behandelten Zeitraum.

Übersetzt von *Rita Malcher*